

Fr, 17.02.06 Würzburg, St. Johannis · 20 Uhr

Sa, 18.02.06 Frankfurt, Alte Oper · 20 Uhr



Carl Orff Carmina Burana

Leonard Bernstein Divertimento für Orchester

Ney Rosauro Konzert für Marimba und Streichorchester Nr. 1

Steffi Sieber · Patrick Van Goethem · Thomas Mohr Solisten

Babette Haag Marimba

Cäcilienchor Frankfurt · Bachchor Würzburg · Würzburger

Domsingknaben · Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz

Christian Kabitz Leitung

„als elementare Musikübung an Urkräfte und Urformen heranzuführen“ soll. Bis 1930 war der erste Teil dieses inzwischen weltbekannten Kompendiums abgeschlossen, waren, um es realisieren und in die Praxis umsetzen zu können, zahlreiche neue Instrumente für das Schlagwerk-Orchester gebaut worden.

Parallel dazu lief die Beschäftigung mit alter Musik (William Byrd, Monteverdi und vor allem Bach: 1930 bis 1933 leitete Orff als Dirigent den Münchener Bachverein). Aber auch der Neuen Musik hatte anfangs das Interesse gegolten (Debussy, Schönberg, Strauss), was sich in zahlreichen Kompositionen niederschlug, etwa einer symphonischen Dichtung nach Maeterlincks *MONNA VANNA*, die sich stark an Strauss orientierte.

Orffs erste Kompositionen umfassten Lieder, Chorwerke, Orchesterstücke, Schauspielmusiken und die Oper *GISEI* (nach einem japanischen Theaterstück). 1937 wurden in Frankfurt am Main die *CARMINA BURANA*, *CANTIONES PROFANAE* uraufgeführt – Orff hatte damit seinen unverwechselbaren Stil gefunden. An den Verleger Schott schrieb er: „Alles, was ich bisher geschrieben und was Sie leider gedruckt haben, können Sie nun einstampfen! Mit den *CARMINA BURANA* beginnen meine gesamten Werke“ – der Verleger dürfte nicht wenig überrascht gewesen sein.

Das *SCHULWERK* hatte darauf abgezielt, Musik, Szene und Bewegung wieder zu einem Einklang zu fügen, solche Zielsetzungen wurden denn auch verbindlich bei der Niederschrift der *CARMINA BURANA*, der *AFRODITE*, *ANTIGONE*, des *ÖDIPUS* (Orff hatte eben auch ein humanistisches Gymnasium besucht, was man durchaus den Glücksfällen seines Lebens zu rechnen darf). Dabei griff er auf alte Modelle zurück, verwendete antike Stoffe und benutzte ungereinigte Sprachformen wie Spätlatein, Altfranzösisch, Mittelhochdeutsch oder bayerischen Dialekt – Sprachen, die nicht auf Anhieb verstanden wurden und das Werk in einen ungewohnten Kontext rückten. Wer sich ihm unter den Gesichtspunkten der absoluten Musik

nähern will, wird sie verfehlen, ja, er wird weder Fragestellung noch Antwort überhaupt verstehen können.

Carl Orff hat mit seinem Werk nachdrücklich und überzeugend darauf hingewiesen, dass die absolute, pure, die aller Nebenwirkungen und außermusikalischen Entbindungen entkleidete Musik nur jene eines sehr beschränkten und gleichermaßen säkularisierten Zeitabschnitts darstellt. Man muss nicht bis zur Musik der Naturvölker gehen, die Musik stets im magischen und kultischen Rahmen aufgehoben wussten – schon die Bachsöhne betrieben Säkularisierung, trieben die Musik aus jenem Seinszusammenhang, der für den Vater Anfang und Ende des Komponierens gewesen war.

Es ist wohl nicht von der Hand zu weisen, dass diese solcherart emanzipierte Musik inzwischen in eine Sackgasse geraten ist und zunehmend Anleihen macht beim Exotischen, Folkloristischen, Esoterischen, nicht zu reden vom Kommerziellen – was nicht mehr oder weniger bezeugt als die Sehnsucht nach jener Totalität, die Musik immer auch vor ihrem Sündenfall war. Denn als Ästhetik sich ablöste als Sonderdisziplin, wurde sie zum Objekt, zur Ware, wenn auch zu einer ästhetischen. Es begannen Handel und Betrieb. Carl Orff hat – die ungeheure Zahl der Aufführungen seiner Werke überall in der Welt beweist es – diese Entwicklung nicht aufhalten können. Aber er hat der Musik viele Aspekte zurückerobert, die längst verschüttet waren. Vor allem aber hat er die richtigen Fragen gestellt. Über den Anstoß zu seinen *CARMINA BURANA* schrieb Carl Orff: *Fortuna hatte es mit mir gut gemeint, als sie mir einen Würzburger Antiquariatskatalog in die Hände spielte, in dem ich einen Titel fand, der mich mit magischer Gewalt anzog: CARMINA BURANA. Lateinische und deutsche Lieder und Gedichte einer Handschrift des XIII. Jahrhunderts aus Benediktbeuern herausgegeben von J. A. Schmeller.*

Diese Handschrift hatte sich im Kloster Benediktbeuern befunden, ehe sie im Zuge der Säkularisierung der bayerischen Klöster nach München in die Königliche Hof- und Zentralbibliothek kam.